

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 193

Donnerstag, den 23. August 1900.

XV. Jahrgang.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Impfungen nehmen am dritten September d. J. wieder ihren Anfang und finden am 3. bis 8., 17., 18. und 19. September, Nachmittags um 5 Uhr, im Rathhause, Zimmer Nr. 16, statt.

Der Eingang zum Impflokal erfolgt durch das Portal gegenüber dem Neubau des Hotels „zum grünen Wald“.

Eine Woche nach der Impfung sind die geimpften Kinder zur Prüfung des Erfolges im Impftermin vorzustellen. Nachschau findet Nachmittags um 5 Uhr statt.

Die Angehörigen dürfen sich erst nach Empfangnahme des vorgeschriebenen Impfscheines aus dem Impflokal entfernen.

Die Angehörigen der Impflinge (Eltern, Pflegeeltern und Vormünder) werden ersucht, ihre Kinder bezw. ihre Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung und zur Nachschau zu stellen. Andernfalls müssen die Kinder, bei Vermeidung der im Reichsgesetz angedrohten Strafen, auf eigene Kosten geimpft werden.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1899 und früher geborenen Kinder, soweit sie nicht mit Erfolg geimpft worden sind oder nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden haben, ferner diejenigen Kinder, welche in früheren Jahren wegen Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorschriftswidrig entzogen worden sind.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß Abimpfungen von Arm zu Arm nicht stattfinden und daß der zu verwendende Impfstoff aus dem staatlichen Impfinstitut zu Cassel bezogen wird.

Verhaltens-Vorschriften

a) Für die Angehörigen der Erstimpflinge.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden. Auch haben sich Erwachsene, die in solchen Häusern wohnen, vom Impftermin fernzuhalten.

§ 2. Die Eltern der Impflinge oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mittheilung zu machen.

§ 3. Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

§ 4. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.

§ 5. Man versäume eine tägliche sorgfältige Waschung nicht.

§ 6. Die Nahrung des Kindes bleibe unverändert.

§ 7. Bei günstigem Wetter darf das Kind ins Freie gebracht werden. Man vermeide im Hochsommer nur die heißesten Tagesstunden und die direkte Sonnenhitze.

§ 8. Die Impfstellen sind mit größter Sorgfalt vor dem Ausreißen, Zerkratzen und vor Verschmutzung zu bewahren, sie dürfen nur mit frisch gereinigten Händen berührt werden, zum Waschen der Impfstellen darf nur reine Leinwand oder reine Watte verwendet werden.

Vor Berührung mit Personen, welche an eiternden Geschwüren, Hautausschlägen oder Wundrose (Rothlauf) erkrankt sind, ist der Impfling sorgfältig zu bewahren, um die Uebertragung von Krankheitskeimen in die Impfstellen zu verhüten, auch sind die von solchen

Personen berührten Gegenstände von dem Impflinge fern zu halten. Kommen unter den Angehörigen des Impflinges, welche mit ihm den selben Haushalt theilen, Fälle von Krankheiten in obiger Art vor, so ist es zweckmäßig, den Rath eines Arztes einzuholen.

§ 9. Nach der erfolgreichen Impfung zeigen sich vom vierten Tage ab kleine Bläschen, welche sich in der Regel bis zum 9. Tage weiter mäßigem Fieber vergrößern und zu erhabenen, von einem rothen Entzündungskreise umgebenen Schuppoden entwickeln. Dieselben enthalten eine klare Flüssigkeit, welche sich am achten Tage zu trüben beginnt. Vom 10. bis 12. Tage beginnen die Pocken zu einem Schorfe einzutrocknen, der nach 3—4 Wochen von selbst abfällt.

Die erfolgreiche Impfung läßt Narben von der Größe der Pusteln zurück, welche mindestens mehrere Jahre hindurch deutlich sichtbar bleiben.

§ 10. Bei regelmäßigem Verlaufe der Schuppoden ist ein Verband überflüssig, falls aber in der nächsten Umgebung derselben eine starke, breite Rötze entstehen sollte, sind kalte, häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzulegen; wenn die Pocken sich öffnen, so ist ein reiner Verband anzulegen.

Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Erkrankung ist ein Arzt zuzuziehen; der Impfarzt ist von jeder solchen Erkrankung, welche vor der Nachschau oder innerhalb 14 Tagen nach derselben eintritt, in Kenntniß zu setzen.

§ 11. An dem im Impftermin bekannt zu gebenden Tage erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1), nicht in das Impflokal gebracht werden, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminlage dem Impfarzt anzuzeigen.

§ 12. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.

b) Für Wiederimpfung.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht kommen.

§ 2. Die Kinder sollen im Impftermine mit reiner Haut, reiner Wäsche und in sauberen Kleidern erscheinen.

§ 3. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.

§ 4. Die Entzündung der Impfpusteln tritt am 3. oder 4. Tage ein und ist für gewöhnlich mit so geringen Beschwerden im Allgemeinbefinden verbunden, daß eine Versäumniß des Schulunterrichts deshalb nicht notwendig ist. Nur wenn ausnahmsweise Fieber eintritt, soll das Kind zu Hause bleiben. Stellen sich vorübergehend größere Rötze und Anschwellungen der Impfstellen ein, so sind kalte, häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzulegen. Die Kinder können das gewohnte Baden fortsetzen. Das Turnen ist vom 3. bis 12. Tage von Allen, bei denen sich Impfpusteln bilden, auszusetzen. Die Impfstellen sind, so lange sie nicht vernarbt sind, sorgfältig vor Verschmutzung, Kratzen und Stoß, sowie vor Reibungen durch enge Kleidung und vor Druck von außen zu hüten. Insbesondere ist der Verkehr mit solchen Personen, welche an eiternden Geschwüren, Hautausschlägen oder Wundrose (Rothlauf) leiden, und die Benutzung der von ihnen gebrauchten Gegenstände zu vermeiden.

§ 5. Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Erkrankung ist ein Arzt zuzuziehen, der Impfarzt ist von jeder solchen Erkrankung, welche vor der Nachschau oder innerhalb 14 Tagen nach derselben eintritt, in Kenntniß zu setzen.

§ 6. An dem im Impfsternbuch bekannt zu gebenden Tage erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Wenn ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1), nicht in das Impfstöckchen kommen, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

§ 7. Der Impfstoff ist sorgfältig aufzubewahren.

Wiesbaden, den 13. August 1900.

Der Polizei-Präsident.
R. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Die Impfung von Kindern aus Häusern, in welchem Falle von Masern, Diphtheritis, Scharlach, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen, Croup, Keuchhusten oder die natürlichen Pocken herrschen bezüg. während der öffentl. Impfungen im Mai und Juni d. J. geherrscht haben, findet in diesem Jahre für Erstimpfungen am 20. und 21. September, für Wiederimpfungen am 22. September, Nachmittags um 5 Uhr im Impfstöckchen des Rathhauses, Zimmer Nr. 16 statt. Die geimpften Kinder sind eine Woche nach der Impfung zur Prüfung des Erfolges pünktlich um 5 Uhr Nachmittags im Impfstöckchen vorzustellen.

Wiesbaden, den 13. August 1900.

Der Polizei-Präsident.
R. Prinz v. Ratibor.

Vorstehende Bekanntmachungen werden veröffentlicht.
Wiesbaden, den 13. August 1900.

Der Magistrat.
J. V. Hef.

1098.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des in der Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 30. September 1901 für das städtische Fassevieh erforderlichen Bedarfs an Hafer und Roggenstroh soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können im Rathhause, Zimmer No. 23, während der üblichen Büreaustunden eingesehen werden.

Verschllossene Offerten sind bis Freitag, den 31. August d. J., Mittags 12 Uhr, im Rathhause, Zimmer No. 23, abzugeben und werden alsdann in Gegenwart der etwa erschienenen Lieferungsbereiten eröffnet.

Wiesbaden, den 17. August 1900.

Der Magistrat:
J. V. Hef.

1061

Bekanntmachung.

Behufs Herstellung der Wasser- und Gasleitungen in der **Leistung- und Westendstraße** werden während der Dauer der Arbeiten folgende Feldwege von heute an für den öffentlichen Verkehr gesperrt:

1. Der Feldweg, der von dem Haus Frankfurterstraße No. 21 nach dem Distrikte „Hinterm Haingraben“ führt;
2. der Feldweg in der Verlängerung der Westendstraße.

Wiesbaden, 22. August 1900.

1176

Der Oberbürgermeister:
In Vertretung: Körner.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 22. ds. Mts., Nachmittags 5 Uhr soll auf dem Terrain des alten Friedhofes das Gras in verschiedenen Parzellen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Wiesbaden, den 17. August 1900.

Der Magistrat:
J. Vertr.: Körner.

1101

Bekanntmachung.

Die **Nischstelle** für Längenmaße, Flüssigkeitsmaße, Hohlmaße, Gewichte, Waagen und Gasmesser im Keller-gehoß des Rathhauses bleibt wegen Abwesenheit des Nischmeisters am Donnerstag, den 23. und 30. ds. Mts. geschlossen.

Wiesbaden, den 17. August 1900.

1019

Der Magistrat.

III. Verzeichniß d. Feuermelder n. d. Schlüssel zu denselben.

Nr.	Strasse	No.	Schlüssel haben:
1 I	Karlstraße	12	Blum, Fuhrunternehmer
2 II	Albrecht-Nicolassstraße-Ecke		Frau Seib Bwe.
3 II	Bahnhofstraße	15	Botenmeister Reg.-Geb.
4 I	Viebricher-Möhringstraße-Ecke		König, Viebricherstr. 6.
5 I	do a. Rindel a. Wäckerhaus		der Bahnwärter.
6 III	Vierstädterstraße	12	
7 III	Alwinenstr. Ecke		
8 I	Bleichstraße	30	der Schulpedell gegenüber.
9 II	Curialplatz, alte Colonnade		der Colonnadenauflieger.
10 I	Dogheimerstraße	52	Fabrikbesitzer Dorer.
11 IV	Emilien-Kapellenstraße Ecke		
12 I	Emser-Duerfeldstraße Ecke		
13 II	Frankfurterstraße	20	
14 II	Martinsstr. Ecke		
15 II	Friedrich-Wilhelmstr. Ecke		d. Conserv. Friedrichstr. 1.
16 II	Friedrichstraße	32	Botenmstr. d. Polizei-Dir.
17 III	Gartenstraße	14	
18 IV	Geisbergstraße		6 Flohr, Hotelbesitzer.
19 IV	Geisberg-Idnerstraße Ecke		
20 II	Görkestraße-Adolfallee Ecke		Groll, Kaufmann.
21 IV	Gustav-Adolf-Hartingstr. Ecke		Frankenfeld, Kaufmann.
22 IV	Kapellenstraße	30	in der Augenheilanstalt.
23 I	Karl-Rheinstraßen Ecke		Neef, Kaufmann.
24 IV	Kochbrunnenplatz (Bahnhof a. Rose)		
25 I	Bahn-Wallmühlstraße Ecke		
26 IV	Langgasse	34	Frau Wilmann Bwe.
27 II	Mainzerstraße	54	
28 II	Mainzerstraße (im Archivgebäude)	64	der Archivdiener.
29 I	Niedelsberg	11 IV.	Polizei-Revier.
30 I	Moritz-Albrechtstraßen Ecke		im Landger.-Gefängniß.
31 IV	Nerostraße	34	Schlosser R. Mayer.
32 IV	Nerothal	21	
33 IV	Nerothal	43	
34 I	Dranienstraße		9 der Schulpedell.
35 III	Park-Bodenriedstraße Ecke		
36 IV	Platterstraße	62	
37 II	Rheinstraße		25 im Postgebäude.
38 II	do.		33 Botenmeister Reg.-Gebde.
39 II	do.		34 im Landesdirect.-Gebäude.
40 I	do.		90 der Schulpedell.
41 IV	Schachtstraße		25 Schreinermeister Thurn.
42 I	Schiersteinerstraße		6 Verwalt.-Versorgungsbau
43 II	Schlachthausstraße	24	Portier im Schlachthaus.
44 III	Schöne Aussicht gegenüber der		
	Röhlstraße		im „Roten Kreuz“.
45 IV	Schulberg	12	der Schulpedell.
46 I	Schwalbacherstraße		18 die Kasernenwache.
47 IV	do.		38 im Krankenhaus.
48 III	Sonnenbergerstraße, gegenüber dem		
	Leberberg an der Stange		
49 III	Sonnenbergerstraße	50	
50 IV	Stiftstraße		30 der Schulpedell.
51 IV	Tannstraße	57	E. Moos, Rentner.
52 I	Wallmühlstraße	30	Kopp, Gastwirth.
53 I	Walramstraße	19	
54 I	Westendstraße	1	

Bei Abgabe von **Feuermeldungen** ist immer ein Feuermelder zu benennen, der von dem **Ort des Brandes** in der Richtung **nach der Feuerwache**, früheres Gerichtsgebäude, Friedrichstraße 15, liegt. **Ausfahrt nach dem Rathhausplatz, woselbst sich auch der Eingang nach der Feuerwache befindet.**

Wiesbaden, im Februar 1900.

2822

Der Branddirector.

Fremden-Verzeichniß

vom 22. August (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.

Marchhoff, Rechtsanwält Dr. m. Fam., Bochum. — Kunde, Landger.-Präsident, Allenstein. — Keller m. Frau, Aachen. — Stetzel, Dr., Stockholm. — Ahrens, Stockholm. — Hertke, Hauptmann, Augsburg. — Bedert, Fr. m. Tochter, Leipzig. — König, Apotheker, Marbach. — König, Fr., Marbach.

Regir, Thelemannstraße 5.

Zatgsk W., Dr., Warschau. — Kleyff m. Fam. und Bch., Lomoshew. — Gumb, Prof. Dr., Berlin.

Bahnhof-Hotel, Rheinstraße 23.

König, Fabrikant, Fürtth. — Mäschke, Rfm., Ufm. — Kaufmann, Fr., Mainz. — Millinger, Fr., Mainz. — Meyer, Rfm., St. Goar. — Brauer, Rfm. — Esser, Rfm. — Epider, Rfm. — Bertram, Rfm. — Mayer, Rfm., Frankfurt. — Wolf, Rfm. m. Frau, Schladen.

Velle rue, Wilhelmstraße 28.
Du Croo m. Fam., Haag. — Whitfeld m. Frau, London. —
Du Croo, Mannheim. — van Natta van Natta, 2 Damen, Leerdam-
toerden.

Block, Wilhelmstraße 54.
Rastol B., Gutshof. m. Frau, Warschau. — Perch J., Fr.,
Warschau. — Marks H., Fr., Berlin. — Raumann M., Berlin.

Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Sedel L., Rfm. m. Frau u. Bed., Berlin. — Marcus B., Rfm.,
Mickendorf. — Marcus P., Rfm., Sandersheim. — Schild H., Fa-
bricant m. Frau, Ratibor. — Fischer, Rfm., Magdeburg. — Baer,
Geh. San.-Rath Dr., Berlin. — Zgorzki W., Rent. m. Frau, War-
schau. — Jannack P. m. Frau, Lemberg. — Möhring M., Frau
Nittergutshof, Erbsdorf.

Zwei Böcke, Häfnergasse 12.
Schmidt R., Pfarrer Welterburg. — Ries W., Apotheker, We-
sterburg. — Beher, Dr. med. m. Tocht., Joidau. — Neeser B., Würz-
burg.

Goldener Brunnen, Langgasse 34.
Schmidt R., Rfm., Hagen. — Schneider H., Rfm., Schwelm. —
Deutsch S., Rfm. m. Frau, Breslau.

Einhorn, Marktstraße 30.
Rabiger, Rfm., Fockemou. — Krumbiegel, Rfm., Berlin. —
Matt, Rfm. m. Frau, Oberhausen. — Fischer, Rfm., Hamburg. —
Bogt, Rfm. m. Frau, Hamm. — Stettin, Rfm., Berlin. —
Grote, Rfm., Berlin. — Herz, Rfm., Mülhausen. — Vichtenstein,
Rfm., Berlin. — Koerdt, Rfm., Köln. — Levi, Rfm., Berlin. —
Mart, Rfm., Köln.

Eisenbahn-Hotel, Rheinstraße 17.
Welmer, Lehrer m. Frau, Weimar. — Nagel m. Fam., Hamburg.
Nagel m. Nefte, Bielefeld. — Duder, Rfm., Berlin. — Ring, Fr.,
Düsseldorf. — Friedrich, Fr. m. Mutter, Greiberg. — Rodmann m.
Frau, Berlin. — Göddenstoft, Fabrikant Dr., Hagen.

Engel, Kranzplatz 6.
Willmann L., Rent. m. Fam., Wilmersdorf.
Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Lammstrom H., Rfm., Berlin. — Kaanmischanski R., Petersburg.
— Gappe A., Hannover. — Schabowski R., Apotheker, Minsk. —
Marcus S., Direktor m. Frau, Jowiericic.

Erbring, Mauritiusplatz 1.
Frank, Rfm. m. Sohn, Jstland. — Dote, Fr. m. Nefte, Stutt-
gart. — Henrich, Rfm. m. Frau, Hamburg. — Schlofinger, Ingen.
m. Frau, Berlin. — Kuhl, Rfm., M.-Stadbach. — Hansen, Rfm.,
Hamburg. — Heldemann, Rent., Ruhlort. — Püh, Rent. m. Tochter,
Ruhlort. — Tasler, Posen.

Hotel Fuhr, Geisbergstraße 3.
Benfer, Bauinspektor m. Frau, Mannheim. — Wogner, Rfm.,
Raffel. — Roefle, Rfm., Ludwigsburg. — Rüdner, Rfm., Linnich.
— Bause, Rammeter, Einbeck. — Jodisch, Rfm., Götting.

Hahn, Spiegelgasse 15.
Schmidtbour, Rechtsanwält m. Frau, München. — Geller m. Fr.,
Frankfurt. — Hirschberg, Rfm., Potsdam. — Robe, Rfm., Potsdam.
— Gumpert, Rfm., Woltersdorf.

Hamburger Hof, Lannusstraße 11.
Boh A., Rfm. m. Frau, Krefeld. — Arng A., Düsseldorf.

Happel, Schillerplatz 4.
Kontwald, Rfm. m. Frau, Bremen. — Leib, Rfm. m. Nefte,
Leipzig. — Ullmer, Rfm. m. Schwester, Meh. — Dietrich, Sekretär
m. Frau, Merseburg. — Steber, Fr., Merseburg. — Tossen, Rfm.,
Düsseldorf. — Duder m. Fam., Berlin. — Laured, Dr. med.,
Witten.

Hotel Hohenzollern, Paulinenstraße 10.
Nordham D. m. Fam., Düsseldorf.

Kaiserbad, Wilhelmstraße 40 u. 42.
Vilpov, Baumeister, Warschau. — Seinfeldt, Fr., Krakau. —
von Nordwall, Frau Baron, Berlin. — von Gadowski, Chef-Redak-
teur m. Frau, Warschau. — Dembska, Fr., Warschau. — Stübemann,
Stadtbaurath, Rostock. — Schirora, Bandmesser, Wolfstagen.

Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad), Frankfurterstraße 17.
Hirschberger S. m. Fam., Chicago. — Schmidt Werner A. m.
Frau, Alexandrien. — Gorompdin, Staatsrath, Petersburg. —
Schönfeldt W., Hof-Rath, Petersburg.

Karpfen, Delaspeestrasse 2.
Wagner, Steinbruchbes. Köln. — Schmidt, Rfm. m. Frau,
Düsseldorf.

Goldene Kette, Langgasse 51-53.
Heidenreich, Di. Jeldorf. — Dönig, Oberlandesger. Sekret. m.
Frau, Posen.



Samstag, den 25. August 1900, ab Abends 8 Uhr
(nur bei günstiger Witterung):

GARTENFEST:

Abends 8 Uhr:

Konzert

von

Eduard Strauss,

Kaiserl. u. Königl. Oesterr. Hofballmusik-Direktor
mit seiner vollständigen Kapelle
aus Wien.

Abends 9 Uhr:

Militär-Konzert:

Kapelle des Füs.-Reg. von Gersdorff (Hess.) No. 80
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk.

Grosse Illumination des Kurparks.

GROSSES BRILLANT-FEUERWERK

(Herzogl. Hofkunstfeuerwerker A. Becker.)

Beleuchtung der Kaskaden vor dem Kurhause.

PROGRAMM

1. Raketen mit Knall als Signal.
2. Bombe mit Goldregen.
3. Bombe mit bunten Leuchtkugeln.
4. Zwei Etagen-Kaskaden in Brillantfeuer u. römischen Lichtern.
5. Raketen in diverser Versetzung.
6. Verwandlungsbombe, zweifach: roth-blau.
7. Polypenbombe.
8. Eine doppelte Verwandlungs-Farbenspielsenne in Brillant. u.
Lichterfeuer.
9. Raketen mit Chrysanthemen.
10. Bombe mit Kaiser-Edelweiss.
11. Bombe mit Goldregen.
12. Eine laufende Sonne verwandelt sich in einen Farbenumläufer,
dieser in einen 16armigen Brillant-Rosettenstern aus über
60 stehenden und grossen rotirenden Brändern.
13. Raketen mit Perlischwärmern.
14. Palm-Bombe.
15. Verwandlungsbombe, vierfach, roth-blau-weiss.
16. Brillant-Tourbillons.
17. Blondin mit der Balancirstange auf dem Seile. Figur aus
buntbrennendem Lichterfeuer.
18. Raketen mit Fallschirm, langschwebende bunte Leucht-
kugeln auswerfend.
19. Palm-Bombe.
20. Iris-Bomben.
21. Feuerad-Raketen.
22. Grosses Pracht-Rosettenstück aus 7 Brillant-Farbenspielsennen
mit chinesischem Feuer.
23. Ketten-Raketen.
24. Bombe mit Goldregen.
25. Bombe mit bunten Leuchtkugeln.
26. Brillant-Kometen.
27. Ein pyrotechnisch-architektonischer Riesenbau, 35 Meter
lang, mit 12 Meter hohen Spitzen. Dekoration aus 10,000
buntbrennenden Lichterfeuern.
28. Buntfeuerbeleuchtung der 30 Meter hohen Fontaine, der
Insel und des Parks.
29. Grosses effektvolles Kriegs-Bombardement von zahlreichen
Kanonenschlägen, Schnellfeuergeknatter, Granaten, Pots-
a-feu, bei lebhaftem bunten Leuchtkugelspiel.
30. Zum Schluss: Zwei Riesen-Bouquets von je 100 Raketen mit
bunten Leuchtkugeln und Brillantsternen.

Die Wege um den grossen Weiher sind für den Verkehr des
Publikums während des Feuerwerks abgeschlossen.

Eintrittspreis: 1 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des
Kurhauses.

Von 7 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher
reservirt.

Eine rothe Fahne am Kurhause zeigt an, dass das Garten-
fest bestimmt stattfindet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Letzte Bahnzüge: Kastel-Mainz-Frankfurt 10.55, Kastel-Mainz
11.15, Rheingau 11.58, Schwalbach 11.00.

Vergebung von Kanalarbeiten.

Die Herstellung von ca. 300 fß. m Kanallirung der neu anzulegenden Wege innerhalb der Erweiterung des neuen Friedhofes an der oberen Platterstraße soll an einen geeigneten Bewerber — ohne Lieferung der erforderlichen Röhren, Schachtdeckel und Einflüssen — vergeben werden.

Angebote sind gegen Erstattung von 50 Pfg. Schreibgebühr während der Dienststunden im Rathhaus, Zimmer Nr. 45, zu erhalten und die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt am **Dienstag, den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** im Beisein etwa erschienener Anbieter.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 15. August 1900.

993

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau:

In Vertr.: Berlitt.

Versteigerung von Alt-Eisen.

Das am Bauhof an der Mainzerstraße angesammelte alte Guß- und Schmiedeeisen (u. A. 2600 kg Ketten aus der Allee in der Wilhelmstraße) soll öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung findet am **Samstag, den 25. d. M., Nachmittags 3 Uhr** auf dem oben erwähnten Bauhof statt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen; solange sind die Steigerer an ihr Gebot gebunden.

Wiesbaden, 14. August 1900.

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau:

944

J. B.: Berlitt.

Verdingung.

Die Lieferung von **1000 Stück Nummerpfählen** für den neuen Friedhof soll vergeben werden.

Angebote sind versiegelt und postfrei unter Beifügung eines **Probepfahls** bis **Montag, den 27. d. Mts., Vormittags 11 Uhr** im Rathhause, Zimmer Nr. 43a, einzureichen.

Ein Musterpfahl liegt im Depot Bleichstraße 1 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 11. August 1900.

991

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau:

J. B.: Berlitt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **1500 Tonnen Kustohlen** für die Kesselfeuerungen der städtischen **Schlachthausanlage** dahier pro 1. Oktober 1900 bis 30. September 1901 wird hiermit zur Vergebung ausgeschrieben.

Der Termin ist auf **Samstag, den 1. September 1900, Nachmittags 4 Uhr** in dem Bureau der Schlachthausanlage anberaumt, wo die Bedingungen zur Einsicht offen liegen und Angebote vor dem Termin rechtzeitig abzugeben sind.

Wiesbaden, den 1. August 1900.

Der Vorsitzende der städtischen Schlachthaus-Deputation.

426

Wagemann.

Feldpolizeiliche Bekanntmachung.

Das Setzen fehlender Grenzzeichen soll demnächst vorgenommen und die Zeit des Beginnes noch bekannt gegeben werden.

Die Grundbesitzer werden ersucht, Anmeldungen fehlender Grenzzeichen im Zimmer No. 53 des Rathhauses machen zu wollen.

Wiesbaden, den 16. August 1900.

1045

Das Feldgericht.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren **von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags** im Leihhause anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Accisrückvergütungen für Monat Juli l. Js. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbefestigung innerhalb der nächsten 14 Tage in der Abfertigungsstelle — Friedrichstraße 15, Part., Zimmer No. 1, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

909

Stadt Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

a) Anzü nbeholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.

b) Buchenholz

geschnitten und grob gespalten per Centner Mk. 1,50.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 16. Oktober d. J., Nachmittags 4 Uhr wird das den minderjährigen Kindern des **Oskar Marwig in Gießen** namens: Oskar, Irmgard, Clara und Hubert Marwig daselbst, vertreten durch ihren Vater Oskar Marwig gehörige **zweistöckige Wohnhaus** mit Comptoir, Schener, Stall, Halle, Fabrikgebäude, Anbau, Kesselhaus, Schuppen und Hofraum, belegen in **Schierstein** am Ende der Hafen- und Küferstraße und der Rheinischen Holzwarenfabrik Kommanditgesellschaft Marwig u. Co. **tagirt zu 119,000 Mark**, im hiesigen Gerichtsgebäude Zimmer No. 98 **zwangsweise öffentlich versteigert** werden.

1181

Wiesbaden, den 14. August 1900.

Königliches Amtsgericht 12.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 25. September d. Js., Nachmittags 3 Uhr, lassen die Erben der **Heinrich Ludwig Fischer Wittve** zu Hachenburg abtheilungshalber ihre ererbten in Hachenburg belegenen **zwei Wohnhäuser nebst Scheunen, Stallungen und einem Garten** unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen auf der Gerichtsschreiberei 2 dahier versteigern.

Hachenburg, 5. August 1900.

829

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung.

Freitag, den 24. August 1900, Vormittags 10 Uhr beginnend, werden in der unteren **Restaurationshalle der Branerei „zum Tannus“** in **Biebrich** (Friedrichstraße 4) die nachbezeichneten in der **Gemarkung Biebrich** und innerhalb des Bebauungsplanes daselbst belegenen Grundstücke des Nass. Central-Studienfonds öffentlich meistbietend versteigert:

Lagerb.-Nr. 1433	Acker Armenruhfeld 2. Gew.	12 a 76	qm
" 1434	" " "	13 "	58 "
" 1435	" " "	14 "	35,50 "
" 1436	" " "	13 "	61,50 "
" 1437	" " "	13 "	81,50 "
" 1438	" " "	13 "	87,50 "
" 1439	" " "	14 "	47,25 "

Wiesbaden, den 20. August 1900.

1125

Königliches Domänen-Rentamt.

Patente

Gebrauchs-Muster-Schutz
Warenzeichen etc. 1310

erwirkt

Ernst Franke,

Civ.-Ing.
Bahnhofstrasse 10



Nr. 35.

Donnerstag, den 23. August 1900.

15. Jahrgang

Zukunftsmusik aus China.

Ein Hegenkessel im himmlischen Reich,
Der brodelte heiß und gewaltig,
Schaumblasen warf er gar mächtig auf,
Fernalisch und vielgestaltig.

Aus ihm erklang des Vogels Wort:
„Fort mit der fremden Bande,
Sie drängt sich hinzu, sie raubt uns Brod,
O Buddha, welche Schande!“

Aufflammten Kircken ohne Zahl,
Paläste wurde gebrochen,
Die Bahnen zerstört, der Mord ging um,
So hat sich China gerochen.

Da fuhren des Fremdlings Truppen d'rein
Und schwoogen die Rutige Sichel,
Am tapfersten aber von Allen war
Der kiedre deutsche Michel.

Er holte die Kastanien gar
Dem Briten aus dem Feuer,
Denn edel war der Michel stets,
Darium dem Briten theuer.

Und als erst China aufgetheilt,
Da gab es viel Geschreie,
Der wollte dies, der andre das,
John Bull, der schrie für dreie.

Er sprach: „Der kiedre Michel ist
Der beste aller Geschöpfe,
Nur ihm gebührt der Löwentheil:
Altchina's längste Böpfe.“

(Zug.)

Ein Verehrer!

Humoristische Noveltette nach dem Italienischen von Julius Vassig.

Als ich eines Abends in der Zeitung eine kleine Geschichte, betitelt: „Eine Dame, von einem Herrn verfolgt“ las, kam mir eine niedliche Begebenheit ins Gedächtnis, welche mir vor einiger Zeit von einer

guten Freundin, Magdalena Bieuville, anvertraut wurde. Es ist vielleicht indiscret, das Abenteuer Magdalena's auszuplaudern, aber es schadet nichts, und ich hoffe auf die Verschwiegenheit der Leser. Magdalena theilte mir also Folgendes mit:

Drei oder vier Wochen verheirathet, sah ich Alles im rosigsten Lichte. Meine Hochzeitsreise war ein süßer Traum, ein ununterbrochener Zauber, besonders zu Anfang. Die Städte, die wir — Paul und ich — besuchten, interessirten mich weniger, man kann mir's glauben, als Pauls Weste und Cravatte, und auf Weste und Cravatte gab Paul etwas. Die berühmtesten Museen boten meinem Auge nicht so viel Anziehendes, wie die Betrachtung des geliebten Antlitzes, von dem meine Augen sich nicht abwenden konnten. Als ich im Abtheil des Eisenbahnwagens, wo wir uns wie ein Paar Liebende versteckt hatten, die Reisenden neben uns Worte der Bewunderung wechseln hörte über die Landschaft, die wir durchflogen, bedauerte ich sie im Innern aufrichtig, daß sie sich für so gleichgültige Dinge interessiren konnten, während ich versunken war in Bewunderung der üppigen schwarzen Locken, des schönen braunen Schnurrbartes und der dunklen Augen meines Pauls! Kurz, ich lächelte mittheilend über jene Verehrer der Natur.

Alles das dauerte einen vollen Monat. Dann hielten wir uns eine Woche lang bei einer alten Bekannten in Florenz auf. In dieser Zeit traf ein Brief ein, der Paul am folgenden Morgen nach Mailand rief. Allein wollte Paul nicht reisen, und ich hätte mich auch nicht drein ergeben können, ohne ihn bei der alten Tante zu bleiben; so packten wir in aller Eile unsere Koffer und reisten mit dem Abendzuge ab. Wir mußten die ganze Nacht hindurch fahren. Anfangs ging Alles gut; Paul war so liebenswürdig, wie er noch nie gewesen war, immer hatte er für mich ein süßes Schmeichelwort, um mir die Müdigkeit und die Langeweile der Nachtreise zu vertreiben. Ich war entzückt. Fast ganz allein in unserem Abtheil, konnten wir zärtlich mit einander plaudern, Hand in Hand, Auge in Auge, und das volle acht Stunden lang! Und ich hatte ihm so viel Zärtlichkeiten zu sagen, daß mir die acht Stunden fast zu kurz dazu schienen.

Bis Mitternacht ging Alles gut. Da fing plötzlich Paul an zu gähnen, anstatt mir, wie bisher, galant zu antworten. Meine zärtlichen Worte interessirten ihn nicht mehr, und ich glaube, daß er mir schon seit einiger Zeit nicht mehr zugehört hatte. Endlich sagte er:

„Lieber Schatz, ich bin todmüde und kann mich des Schlafes nicht mehr erwehren; Du ohne Zweifel auch. Gehe wir uns ein Jeder in eine Ecke und machen ein Schläpfchen! Was meinst Du dazu?“ Und ohne meine Antwort abzuwarten, lehnte er sich in die Ecke,

dann schlossen sich seine Augen, und, ein Büchlein auf dem Gesicht, schlief er bald den Schlaf des Gerechten.

Das verdroß mich, und der in der anderen Ecke sitzende Reisende, den ich kaum hatte einsteigen sehen, und mit dem ich bisher noch kein Wort gewechselt hatte, legte die Zeitung, in der er gelesen hatte, weg und rückte näher an mich heran. Ich beachtete ihn nicht, denn er hatte ein Lächeln auf seinen Lippen, das mir gar nicht gefiel. Zwei oder drei Minuten blickte er mich schweigend an, was mich belästigte, dann sagte er etwas verlegen:

„Sie sind nicht müde, gnädige Frau?“

Ich antwortete schroff: „Nein; Sie auch nicht, wie es scheint!“

Diese Antwort brach die Unterhaltung kurz ab. Nach etwa einer Viertelstunde begann mein Nachbar von Neuem:

„Wenn Sie lesen wollen, meine Zeitungen stehen Ihnen gern zur Verfügung.“

„Danke, mein Herr! Ich habe ebenso wenig Lust zu lesen, wie zu schlafen“, sagte ich in ebenso schroffem Tone, wie vorher.

Mit fast mitleidiger Miene packte der höfliche Herr seine Zeitungen zusammen und machte weiter keine Gesprächsversuche, sondern begnügte sich damit, mich aufmerksam zu beobachten; es schien mir so, gar, daß mein Ohr — das in der That allein und hübsch ist, wie Paul wenigstens immer sagte — seine besondere Aufmerksamkeit auf sich zog.

So verstrichen eine, zwei, drei Stunden. Endlich war das Ziel der Reise nahe. Paul erwachte und hatte kaum Zeit, seine etwas in Unordnung gekommene Frisur zu ordnen, bis der Zug auf dem Bahnhof in Mailand einfuhr. Wir stiegen in einem Hotel ab, und schon eine Stunde später dachte ich nicht mehr an unsern Reisegefährten von vergangener Nacht. Aber am nächsten Abend, während wir im Theater waren, sah ich mich wieder von seinem geheimnißvollen Blicke getroffen, den er fest auf mich richtete. Es war ein Blick so voller Begierde, daß ich erröthete, obwohl mir seine stumme Bredisamkeit schmeichelte. Dies dauerte während der ganzen Vorstellung. Den nächsten und den darauf folgenden Tag traf ich, wo wir uns auch aufhielten, stets den eleganten Unbekannten in meiner Nähe. Offen gestanden, glaubte ich, daß er in mich verliebt sei, da er mich mit solcher Beharrlichkeit verfolgte, obgleich er mich nur in Begleitung Pauls gesehen hatte und sich doch selbst hätte sagen müssen, daß seine Liebesseufzer vergeblich waren. Immerhin muß ich bekennen, daß es meiner Eitelkeit etwas schmeichelte, mich trotz der stummen, aber strengen Uebervachung Pauls so beharrlich verfolgt zu sehen; es gab mir fast das Bewußtsein, daß ich wirklich etwas von jenem verhängnißvollen Zauber besäße, „der auf die Schritte der Männer Opfer der Liebe streut“, wie ich einmal in einem alten Roman gelesen, der im Pensionat verboten war, aber mich besonders einige Monate vor meiner Hochzeit begeistert hatte. Und Paul hatte mir so oft wiederholt, als er mir den Hof machte, daß ich die Schönste aller Schönen sei, so daß ich schließlich selbst davon überzeugt war. Und ich gefiel mir in der reizenden Rolle der unfehlwilligen und angebeteten Tyrannin.

Am folgenden Tage blieb mein Opfer unsichtbar zu meinem großen Erstaunen. Darf ich es aussprechen, daß ein Verdruß sich in mein Erstaunen mischte? Aber Erstaunen und Verdruß schwinden, und es kam mir der schauerliche Gedanke, der arme junge Mann könnte alle Hoffnung verloren und sich getödtet haben. Gelöbte aus Liebe zu mir! Schrecklich! Den ganz Tag war ich traurig. Wiederholt trauete mir fast die Thränen in die Augen, ohne daß ich, wohl verstanden, die Ursache meines Verdrusses anerkennen wollte. Am Abend lehnte ich ab, auszugehen, und drang in Paul, ohne mich in's Theater zu gehen, das erste Mal seit unserer Verheirathung. Als ich allein war, gab ich mich trüben Betrachtungen hin; ich fluchte der Schönheit, die für mich die Quelle so grausamer „Gewissensbisse“ war, und bemühte mich mit allen Kräften, meine befriedigte Eitelkeit, die mir zu gleicher Zeit solche Quaken bereitete, weit von mir zu jagen.

So sah ich, das Gesicht in den Händen verbergend, da, als Paul zurückkehrte, viel früher, als das Theater zu Ende sein konnte. Beunruhigt durch meine unermüdete und ungewohnte Schwermuth hatte er, wie er mich umarmend sagte, es nicht über's Herz bringen können, länger von mir fern zu bleiben. „Noch immer traurig, mein Schatz?“ fragte er zärtlich. Ich suchte zu lächeln, um ihn zu beruhigen, aber jene „Gewissensbisse“ quälten mich mehr denn je.

Paul setzte sich mir gegenüber und nahm eine Zeitung zur Hand. Als er etwa zehn Minuten lang darin gelesen hatte, kam plötzlich ein „Ach“ über seine Lippen, so verwundert, daß ich neugierig ihn nach der Ursache seines Erstaunens fragte. Statt aller Antwort las er laut vor:

„Gestern Abend verhaftete die Polizei ein Individuum, welches sich Graf C. nannte. Seit einigen Tagen in Mailand angekommen, besuchte er die Zusammenkünfte der vornehmen Welt, wo er, dank

seiner eleganten und vornehmen Auftretens, seine Opfer fand. Wie er dabei verfuhr, ist übrigens neu und originell. Mit Reimerblick wühlte er die Brillanten und anderen Edelsteine, die den Schmuck der Damen bilden, Ohrringe, Armbänder, Broschen usw. abzuschälen, dann näherte er sich dem von ihm beobachteten Schmuckgegenstande und bemächtigte sich seiner mit geschicktem Griffe. Um kein Nichtsthuen hervorzurufen, verbarg er seinen Raub mit galanten, mehr oder weniger aristokratischen Worten. Dieses Verfahren ist ihm stets geglückt, wie aus den Mittheilungen des Polizeikommissars in Florenz hervorgeht, wo er sich vor seiner Ankunft in Mailand aufgehalten hat. Aber jedes Ding hat seine Zeit, und gestern Abend wurde er beim Ausgang des Theaters von dem Gemahl der Frau K. auf der That erfaßt und der Polizei übergeben. Er wird sich wegen einer ganzen Anzahl solcher Spitzbübereien zu verantworten haben.“

Paul lachte. Ich wurde roth bis über die Ohren, an denen zwei prächtige Brillanten glänzten. Glücklicherweise sah mich Paul in diesem Augenblicke nicht an. So galt also die Aufmerksamkeit meines beharrlichen Verehrers nicht mir, sondern meinen Brillanten! Ich muß gestehen, diese Entdeckung machte mit einem Schlage meine ganze Eigenliebe, mein ganzes Vertrauen auf meine vermeintliche Schönheit zu Schanden, das mir beinahe so theuer zu stehen gekommen wäre. Und ich habe vor den „Verehrern“ ein heikames Furcht bewahrt, heilsam für mich, wie für meine Schmuckfahnen!

„Was sagst Du zu diesem Spitzbuben?“ fragte mich Paul.

„Er ist ein schlechter Kerl, der streng bestraft werden müßte“, antwortete ich zornig. Glücklicherweise wurde nicht weiter davon gesprochen, aber meine „Gewissensbisse“, meine Eitelkeit, mein wachsendes Interesse war mit einem Male dahin, wie man sich wohl denken kann, für immer!

Das ist das Abenteuer meiner Freundin Wangbatana, das meinen schönen Leserinnen vielleicht einmal bei Gelegenheit von Nutzen sein kann. Aber nichts davon verrathen, es ist ein Geheimniß!

Frau Tschu-fi, die gelbe Semiramis

hat folgende Proklamation an die Vögel erlassen:

„Geliebte Vögel! Räuberheerden! Söhne des Himmels! Missethäter! Schwelmebande! Tapfere Vertheidiger der Humanität gegen die weißen Barbaren! Mordbuben und Hallunken! Edelste der chinesischen Nation!

Schlachtet die europäischen Hunde ab, wenn Ihr sie kriegen könnt! Daß mir keiner einem Weißen ein Haar krümmt! Beschleicht mit den Kanonen der Regierungstruppen die Gesandtschaften, macht sie zum Erbodeen gleich! Jeder Fingel auf dem Dache sei Euch heilig. Meißelt Weib und Kinder nieder! Ihr haßet mir persönlich für das Wohlergehen der Gesandten! Ich kann die Bestien nicht ausschicken! Glaubt sie demüthig von mir! Sie sind meine theuersten Freunde. Nehme Schonung den Hunden! Bedenkt, daß wir mit den Europäern in diesem Frieden leben! Am besten ist's, Ihr ermordet sie im Schlaf! Kommt ihnen in jeder Weise entgegen! Schlügt den Kerls den Bauch auf! Seit eingebend der humanen Lehren des Großen Confucius, seid tolerant gegen die Christen! Spielt die Ungläubigen, zündet ihre Häuser an! Seid wahrheitsliebend und ehrlich in allen Unterhandlungen! Lügt sie an, daß sie blau werden! Die Götter wollen Frieden und Menschlichkeit! Mordet und schändet, fengt und brennt! Seid milde und gütig! Und bleibt eingebend unseres großen Ahnherren Dschingis-Khan, der seine 6 Millionen Menschen hingeföhelt hat! Seid tapfer, hinterlistig, edelmüthig und heimtückisch! Wo ihr Wehe-lose trefft, seid menschlich, wie der selbige Damerkan! Werft ihre Kinder ins Feuer, erdrosselt die Greise, mißhandelt die Frauen! Achtet die Völkerrrechte! Prinz Tuan ist ein gefährlicher Verschwörer! Tödtet ihn, er ist vogelfrei! Wer ihn scheel ansieht, wird gepöfcht! Wer ihn sieht und nicht umbringt, wird enthauptet!

Und geht los auf die weißen Teufel! Achtung vor den befreundeten Mächten! Geht mit dem Segen der Götter! Der Teufel soll Euch lothweise holen! Menschlichkeit ist die Parole! Mordmord das Selbstgeschrei!

Tschu-fi

Kaiserliche Dant von China.“

Unter dem Erlaß stehen die chinesischen Worte:

„I sag net a so und sag net a so, daß ma net sagt i hätt a so ragt obr a so!“

Ein Manöveridyll.

Der Herr Leutnant ist in ein recht „winziges“ Quartier gekommen. Das Bett ist nicht allzu sauber und Alles, was Comfort heißen könnte, so abwesend als möglich. Trotzdem streckt sich der müde Kri-

ger beständig in seinen Fiebern. Es ist Montag — er kann ausklopfen. Da klopf's — der Bursche.

„Wie geht's?“

„Die Bäurin läßt dem Herrn Leutnant sagen, der Herr Leutnant sollen sich bald waschen.“

„Ist sie verrückt?“

„Nein, Herr Leutnant. Aber sie sagt, sie braucht die Waschküßel!“

„Schon gut, es wird nicht so pressiren.“

Der Leutnant schaut sich die Waschküßel an — sie sieht einem „Milchschdöckling“ beträchtlich ähnlich.

„Wahrscheinlich muß dies Reinigungsinstrument noch für einen Zweiten dienen. Vielleicht für den Einjährigen, der auch mit einquartiert ist.“

Der Herr Leutnant klopft wieder ein — nicht für lange! Es klopf. Wieder der Bursche.

„Was giebt's denn schon wieder, ein Dreitausendmann?“

„Die Bäurin läßt dem Herrn Leutnant sagen, der Herr Leutnant möcht' sich gleich waschen, die Bäurin braucht die Schüssel noch, dringend!“

„Ja warum denn?“

„Weil die Soldaten, die hier im Quartier waren — ihren Rassebarin kriegen sollen!“

Ballade.

Die Geisterstunde kam heran:

Da holt Frau Elisabeth ihren Mann.

Die Stammtischstunde lächelt zwar,
Doch Manchem wird es wunderbar.

Und einer spricht mit kühnem Hohn:

„Der hat es überstanden schon!“

Miß Edith's Heirath.

Eine amerikanische Geschichte von Bayard Veiller.

„Die Heirath ist in jeder Hinsicht wünschenswerth“, sagte mein Vater und da der Wagen gerade über einen Stein fuhr, sodaß es uns einen ganz schrecklichen Stoß gab, so sagte ich nichts. Er aber fuhr fort: „Sie ist jung, reich und hübsch, sehr hübsch sogar und ihre soziale Stellung ist eine ganz außerordentliche.“

„Wer weiß, wie ihr Temperament ist, ihr Charakter, ihr . . .“

„Glänzend.“

„Dann trägt sie Brillen, nicht wahr?“

„Mache keine dummen Späße, sie ist reizend und damit Punktum.“

Und ich und ihr Vater wir sind übereingekommen . . .“

„Aus uns ein Paar zu machen. Ich weiß. Dazu aber, lieber Papa, gehören zwei.“

„Ja, Du und sie.“

„Ich füt meinen Theil danke. Daß sie mich gern nehmen würde, das glaube ich Dir aufs Wort. Da weiß ich noch andere, die es gerne hätten. Im Uebrigen, wie sieht denn die junge Person aus?“

„Sie ist keine junge Person. Sie ist eine junge Dame, wenn ich bitten darf.“

„Nun ja, also wie ist sie denn — blond? oder braun? oder schwarz?“

„Blond, wenn Du es wissen willst.“

„Ich hasse die Blondes“, sagte ich. „Aber ebenfogut hätte ich gesagt, ich hasse die Schwarzen“, wenn er gesagt hätte, sie sei schwarz.“

„Unfinn. Deine May war blond, Deine Fanny war blond, Deine . . .“

„Ja — die“, machte ich und zog das die so lange ich konnte. „Doch sagtest Du nicht, diese Heirath sei in jeder Hinsicht wünschenswerth. In welcher denn?“

„Das kann ich Dir jetzt nicht sagen. Da ist das Haus, Du wirst sie sehen und Dich in sie verlieben, das weiß ich ganz genau.“

„Ich weiß das Gegentheil.“

„Na, wir werden's ja sehen. In jedem Fall bitte ich Dich, benimm Dich so gegen die junge Dame . . .“

„Wie ich mich antipathischen Weibern gegenüber immer benehme.“

Im Ubrigen war das Haus sehr nett. Alles was man von einer hübschen Villa verlangen konnte. Auch das Zimmer, in das wir eingeführt wurden, heimelte an. Es war reich und geschmackvoll möblirt, durchaus nicht überladen und ich weiß nicht, aber ein gewisses Etwas verrieth die weiche Hand, die da waltete.

Sie — die junge Dame — ließ nicht lange auf sich warten. Sie trat ruhig und unbefangen ein. Ihre Kleider rauschten nicht. Das fiel mir angenehm auf. Sie trat geradezu auf meinen Vater zu und schüttelte ihm träftig die Hand. Dann sah sie auf mich hin und ein kaum merktliches Lächeln flog über ihr Gesicht.

Sie war eine reizende, vornehme Erscheinung, die mich sofort für sie einnahm.

„Ich hoffe, wir werden gute Freunde werden“, sagte sie und streckte auch mir ihre Hand entgegen. Eine kleine, weiße Hand nebenbei.

„Dann begegnen sich unsere Hoffnungen, gnädigstes Fräulein“, entgegnete ich und sie lächelte wieder.

„Papa“, sagte ich dann, als wir eine Weile über dies und das und im Grunde über gar nichts gesprochen, „wenn Du jetzt in den Klub gehen willst und . . .“

„Ach nein . . . ich . . .“

„Dann könntest Du Dich anderwärts nützlich machen. Papa, ich möchte nämlich . . . wie soll ich sagen, ich möchte Dinge mit Fräulein Mary besprechen, die Du nicht zu hören brauchst.“

„Mit mir?“

„Ja, gewiß, und da stört mich Papa. Sie nicht auch?“

„Wenn Sie glauben?“ lachte sie und Papa stand auf, murmelte was von ungezogener Zunge, packte mich dann am Ohrschäppchen und sagte: „Na, mach' Deine Sache wenigstens gut“, und ging.

„Fräulein Mary“, sagte ich, als wir allein waren, „lassen Sie uns offen miteinander reden, Sie wissen, warum ich von meinem Papa hierher geführt wurde.“

„Allerdings.“

„Unsere Väter wollen um jeden Preis aus uns ein Paar machen. Das wäre ja soweit ganz gut, aber das Heirathen ist denn doch keine Sache, die man sich so mir nichts, Dir nichts befehlen läßt.“

„Das finde ich auch.“

„Ich finde es mindestens seltsam, daß einem gesagt wird: „Du, das Fräulein, das Du bisher nie gesehen hast, haben wir Dir zum Weibe bestimmt“, und der Dame: „Du, dieser junge Mann, der heute herkommt, der muß Dein Mann werden.“ Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, Fräulein Mary.“

„Ich finde es abscheulich.“

„Nun haben unsere Eltern viele Gründe, weshalb ihnen unsere Heirath wünschenswerth ist?“

„Ja. Die haben sie anscheinend.“

„Wir müssen also, um uns nicht zu heirathen, auch wiederum unsere Gründe haben. Nicht wahr?“

„Selbstverständlich.“

„Nun frage ich Sie, haben Sie solch einen Grund?“

„Eigentlich nicht“, sagte sie und schüttelte wie bedauernd ihr Köpfchen. „Und Sie?“

„Ich auch nicht. Im Gegentheil.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ganz einfach. Ich wäre froh, wenn ich . . . wenn ich ein Mädchen wie Sie zur Frau bekommen könnte, aber aus eigenem Antrieb, nicht auf Befehl. Wir müssen also, da wir im Grunde keinen Grund haben uns nicht zu heirathen, irgend einen solchen finden. Das wird uns nicht schwer werden. Jetzt, wo Sie mich gesehen haben, können Sie ja sagen, daß ich Ihnen nicht gefalle.“

„Ich darf doch nicht lügen. Sie sind doch ein ganz hübscher, junger Mann.“

„Schade! Aber ich habe viele Fehler. Ich gebe sehr viel Geld aus.“

„Wir haben es doch dazu“, sagte sie; und zuckte bedauernd mit den Achseln.

„Ach ja . . . leider . . . leider, leider. Aber halt, ich habe es. Ich rauche, ja ich bin sogar ein ganz leidenschaftlicher Raucher. Vielleicht können Sie einen solchen Mann nicht vertragen?“

„Oh, Papa raucht auch stark und er meint, daß mir der Dufte einer Cigarette über alles geht. Ja, wenn ich es nun aufrichtig gestehen darf, ich rauche selbst und zwar nach der Tafel . . . Aber, nun haben wir's. Vielleicht ist das ein Grund für Sie . . .“

„Im Gegentheil, ich finde es nett, wenn Damen rauchen . . . So ist's also wieder nichts damit. Aber nun habe ich es wirklich, ich kann's nicht leiden, wenn eine Frau Klavier spielt, und, was ja jetzt so modern ist, auch singt.“

„Ich habe keins von beiden gelernt, für keines Passion.“

„Ich spiele nicht Golt“, rief er, verzweifelt, noch immer keinen Anlaß zu finden.

„Ich halte das Spiel auch für ganz absurd . . .“

„Eine Dame, die rabelt, ist mir ein Grauel.“

„Auch ich finde diesen Sport für Damen nicht sehr aesthetisch, mich brachte niemand auf ein Rad . . .“

„Ich weiß nicht mehr was ich sagen soll. Ich möchte mir da sprechen, desto mehr sehe ich, daß wir viele gemeinsame Anschauungen haben und daß wir eigentlich ganz vortrefflich zu einander passen würden.“

Sie nickte. „Beider seht ich das auch.“
„Aber wir thuns doch nicht, wir lassen uns nicht das Heirathen befehlen.“

„Absolut nicht, darüber sind wir auch einer Ansicht.“

„Was also thut?“

„Galt, so geht es“, rief ich nach einigem Besinnen. „Wann sollten wir heirathen, wenns nach dem Wunsche unserer Väter ginge?“

„In vier oder fünf Wochen sollte die Hochzeit sein.“

„Hurrah!“ rief ich und sprang auf und faßte sie um die Taille und gab ihr einen Kuß, daß sie vor Schreck aufschrie. „Wissen Sie, was wir thun. Wir heirathen nicht, wir heirathen nicht auf Befehl. Wir heirathen, weil wir es so wollen. Jetzt, gleich . . . wollen Sie?“

„Jetzt? Ja, was fällt Ihnen denn ein; wie kann denn das sein?“

„Kolossal einfach. Unser Wagen steht draußen. Ich entführe Sie, wir fahren in die Stadt, eins, zwei, drei ist ein Notar, ist ein Geistlicher da. Wir werden kopuliert, wir kommen zurück, unsere Väter fragen uns wo wir waren? Wie die Sache steht? Wir sagen nein, wir wollen nicht. Wir wollen ganz gewiß nicht, denn . . . wir sind schon verheirathet.“

„Geht das so schnell?“

„Ja gewiß. Also kommen Sie . . . kommst Du, Mary“, und ich schlang wieder meinen Arm um sie und zog sie wieder fest an mich.

Sie aber machte sich hastig los.

„Dassen Sie mich doch“, sagte sie. „Warten Sie doch wenigstens — bis ich meinen Hut hole, Dad.“

Der Hut war aber bald da und die Trauung konnte alsbald erfolgen.

Allelei Humoristisches.

Seine Einschätzung.

Der Viehhändler Meyer und der Gutsbesitzer Brauberg aus verschiedenen Orten der Berliner Umgebung hatten verabredet, sich auf der Vorortstation zu treffen, um zusammen zum Viehmarkte zu fahren. Jener wollte ein Paar Ochsen, dieser mehrere Schweine mitbringen. — Da beschickte der Viehhändler Meyer plötzlich in telegraphischer Kürze:

„Herrn Gutsbesitzer Brauberg auf Walldorf. Morgen Schweine auf dem Bahnhof. Sie erwarte auch. Ich kann nicht mitkommen, da der Personenzug keine Ochsen befördert. Rindvieh im Preise gestiegen. Sehen Sie sich vor. Wenn Sie Ochsen brauchen, denken Sie an mir.“
Meyer.

Kannibalisches Mißverständnis.

Ein Gouverneur in Afrika unternimmt eine Rundreise. In einem Dorfe angekommen, befehlt er dem schwarzen Lehrer, ihm seine besten Schüler zu bringen. Der Gouverneur will nämlich die Kleinen mit Geschenken überraschen. — Bald darauf tritt der dunkelfarbige Pädagog mit zwei stämmigen Jungen an. — „Herr“, sagt er, „diese kann ich Dir besonders empfehlen — sie sind aus einer sehr schwachhaften Familie!“

Ein guter Freund.

Moses hat beim Viehhändler einen Bauern schwer hintergangen. Davon erfährt der Viehhändler Jonas. Die Geschichte will ihm nicht aus dem Kopfe. Einerseits ärgert's ihn, daß er nicht das Geschäft gemacht hat, andererseits empört ihn die Redlichkeit, mit der es abgewickelt wurde. Endlich geht er zu Abraham, von dem er weiß, daß er mit Moses in aller Feindschaft lebt. Er erzählt diesem den ganzen Vorgang in lebhafter Schilderung. „Wie heißt?“ sagt er zum Schluß. „O Gemeinheit! Angeheigt muß er werden, der Moses und eingesperrt soll er sein! Aber Du mußt anheizen, Abraham, Du mußt schreiben an den Herrn Staatsanwalt, was der Moses is für e' Gauner. — Ich kann's nicht thun. Ich bin sei' Freund!“

Große Enttäuschung.

Junger Maler: „Diese Kunstbändler sind doch gar zu anmaßend. Sagt mir da eben der Kerl, so sähe überhaupt kein Löwe aus! Der thut gerade so, als hätte er schon alle Löwen gesehen!“

Lakonisch.

Dame: „Ach, was hilft wohl gegen mein Zahnreihen?“

Zahnarzt: „Zahn reihen!“

Der kasse Wechsel.

Michael will einen Hundertmarktschein wechseln lassen und begiebt sich zu diesem Zwecke in die, 10 Kilometer entfernte Stadt. Dort bekommt er für den Schein sein Geld in blanken Thaler ausgezahlt.

Da wird ihm bei der Hölle das Geld in der Rocktasche un bequem und es giebt ihm ein Freund den Rath, sich das Geld durch die Post für 20 Pfennige schicken zu lassen.

Das thut Michael — ist aber nicht wenig überrascht, als ihm der Postbote am anderen Tage wieder einen — Hundertmarktschein bringt.

Schlimmes Zeichen.

„. . . Nun, Emilie, Du hast Dich ja mit dem Assessor verlobt!“

„Ja — aber denke Dir nur, alle meine Freundinnen gönnen mir ihn — und da mein' ich immer, es muß 'nen Haken haben!“

Unzüglisches Geschenk.

Freund: „Was hat Dir denn Deine Cousine zum Geburtstag geschenkt?“

Student: „O, eine reizend gestickte Tasche . . . zum Aufbewahren von Pfandscheinen!“

Eine sparsame Hausfrau.

— „Nun, Elise, hast Du, wie ich Dich gebeten, in diesem Monat etwas erspart?“

— „Ja wohl! Ich habe mit dem Kaufmann gesprochen und ihn ersucht, er solle erst im nächsten Monat seine Rechnung schicken!“

Im Concertsaal.

Herr: „Was hat Ihnen wohl beim Erlernen Ihrer Kunst die meisten Schwierigkeiten gemacht?“

Dame: „Die Nachbarn!“

Ein Kenner.

— „Wiso Ihr Sohn will sich schon verheirathen? Der könnte schon noch warten, bis er etwas klüger ist.“

— „Ja, wenn er erst klüger ist, heirathet er gar nicht!“

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert, Verantwortlich Conrad v. Reffzern
in Wiesbaden.

Moderne Plakate

nach Entwürfen erster Künstler, übernimmt bei sauberer und pünktlicher Ausführung zu billigen Preisen. 870

Mit Calculationen dienen wir gern.

Frankfurt a. M., Neue Zeil 90.

Verlagsanstalt Peter Ganter

Abtheilung: Moderne Reclame.

Lina

schreibt an ihren
Musketier.

Soldatenbrief.

Verwende doch
ja nur noch
Krebs-Wichse,
denn diese giebt
den
schönsten Glanz.